

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 23 (1931)

Rubrik: Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zillis (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Im August wurden beim Rathaus unter Aufsicht von cand. phil. S i m o n e t t acht beigabenlose Gräber abgedeckt, die in einer Tiefe von 1,8 m lagen, an einer Stelle ihrer drei übereinander. Sie lagen alle in einer Reihe hintereinander, waren von Platten eingefast, aber weder mit solchen gedeckt, noch unterlegt. Die Skelete waren durchwegs sehr gut erhalten, lagen in der Richtung WO auf dem Rücken und hatten die Hände gefaltet oder die Arme gekreuzt. Dieser Umstand läßt mit Sicherheit an christliche Gräber denken. Kleine Häufchen von Holzkohle an Hals und Knien erinnern an viele ähnliche Vorkommen in beigabenlosen Gräbern Graubündens. Es scheint sich um einen alten Volksbrauch zu handeln, der hier im frühen Mittelalter sehr häufig auftrat (S. 93, Wergenstein). Im Keller des anstoßenden Hauses und im Garten sollen früher schon Gräber gefunden, aber nicht weiter beachtet worden sein. Da die alte Martinskirche des Ortes ums Jahr 900 gebaut wurde, müssen die gefundenen Gräber wohl älter sein. Es ist anzunehmen, daß sie auch etwas älter sind als die Gräber von Wergenstein (21. JB. SGU., 1929, 110). Neue Bündn. Ztg., 15. VIII. 31. Freier Rät. 22. VIII. 31. — Es sei in diesem Zusammenhang auf die *frühmittelalterlichen Münzfunde* hingewiesen, die wiederholt in der Gegend von Zillis zum Vorschein kamen. Ein solcher Münzfund von zirka 1862 stammt aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Schon ungefähr 20 Jahre früher wurde in einer kleinen Eisenblechkiste ein Fund aus der Zeit Ottos I. gemacht, und vereinzelte Münzfunde wurden auch sonst wiederholt gemeldet (ASA. 1862, 52). Die vielen frühmittelalterlichen Funde des Schams lassen es als sehr wünschenswert erscheinen, daß ihnen jemand ein besonderes Augenmerk schenke.

VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind.

Wir wollen unsern Mitgliedern folgendes interessante Mandat, auf das uns H o l l e n w ä g e r aufmerksam gemacht hat, nicht vorenthalten. Es beweist, daß die *Denkmalspflege* schon in alter Zeit ausgeübt wurde, und zwar oft kräftiger als heute: „Wir Schultheiß und Rath, der Stadt Lucern. Unser geneigten Willen, samt allem Guten zuvor: Ehrsamme, Ehrbare, besonders Liebe und Getreue. Demenach Uns die standhafte Bericht eingelanget, daß bey Einrichtung der neuer Landstraß einige alte Sachen gefunden worden; als wollen Wir kraft gegenwärtigen Rufs jedermann gebieten, daß alles das, es seyen Medalie, Geldsorten, Altenthumer, oder was es seyn möchte, zu Handen Unseres Seckel-Amtes bey hoher Straf, und Ungnad solle überbracht werden, darum ihnen den billichen Lohn wird verabfolgt, hiermit jedermänniglich ihm vor Straf zu seyn wissen wird. Geben aus Unserm Rath den 25ten Jenner, 1760. Cantzley der Stadt Lucern.“ N. Z. Z. Nr. 666 vom 11. IV. 32.

Die urgeschichtliche Forschung der Südschweiz und Oberitaliens wird mit

Vorteil Gebrauch machen von folgenden Publikationen unseres Mitglieds P. Keller: Die postglaziale Waldgeschichte des südlichen Tessin in Vierteljahrsschrift d. Naturf. Ges. Zürich, Bd. LXXV, 1930, und Die postglaziale Entwicklungsgeschichte der Wälder von Norditalien, Veröffentlichungen d. Geobot. Inst. Rübel, Zürich, Heft 7, 1931. Beide Arbeiten beruhen auf eingehenden Studien in bedeutsamen Mooren der besprochenen Landschaften, im Tessin der Moore von Coldrerio, Origlio, Mte. Ceneri, Lago di Muzano, Astano und Locarno. In der erstgenannten Veröffentlichung interessiert vor allem der Vergleich der Waldentwicklung auf der Nord- und Südseite der Alpen.

In Heimat, Vorarlberger Monatshefte, Heft 12, 1931, und Heft 1, 1932, findet sich ein Aufsatz von A. Helbok über kartographische Heimatkunde mit einer Fundkarte für die Vor- und Frühzeit. Diese Karte ist für die schweizerische Forschung ein wertvolles Hilfsmittel, da sie namentlich auch die rechtsrheinischen Funde enthält, deren Kenntnis für die Beurteilung der Funde im schweizerischen Rheintal unbedingt notwendig ist. Die Fundkarte ist für das vorarlbergische Gebiet absolut zuverlässig. Leider kann man dies nicht auch für den schweizerischen Abschnitt behaupten. Es werden dort z. B. eine ganze Reihe von Hügelgräbern aufgeführt, wo es in Wirklichkeit gar keine gibt, und auch sonst gibt die Karte zu vielen ernstlichen Beanstandungen Anlaß.

Wir machen ausdrücklich aufmerksam auf einen Aufsatz von E. Beninger im „Anthropos“ 1931, S. 679—782, über die *Leichenzerstückelung als vor- und frühgeschichtliche Bestattungssitte*, worin u. a. auch die Latènegräber von Singen zum Vergleich herangezogen werden.

Äsch (Amt Hochdorf, Luzern): Arbeiter der Ziegelei Hochdorf stießen nach Meldung unseres Mitglieds M. G. Baur beim Abstechen von Lehm ungefähr 400 m südlich von St. Wendel (TA. 172, 126 mm v. r., 108 mm v. o.) in zirka 40 cm Tiefe auf einen aus ziemlich großen Steinen errichteten kreisrunden Herd mit vielen Kohlenresten. Da Beifunde fehlen, ist eine Datierung nicht möglich. Schon vor zwei Jahren wurde unweit dieser Stelle in 50 cm Tiefe eine ähnliche Herdstelle gefunden.

Baar (Zug): Beim Versetzen des sog. Mennershauses am Postplatz fand man in den Fundamenten Teile eines menschlichen Schädels. Beigaben wurden keine bekannt, doch wurde nachträglich berichtet, man habe leicht biegbare Nägel dabei gesehen. Der Schädel lag auf Kies. Das Terrain ist mit Lorzenschotter überlagert und darüber findet sich eine 70 cm dicke Humusschicht. Auf der Südseite des Fundamentaushubs wurde eine wohngrubenähnliche Vertiefung im Kies beobachtet. 1,3 m Tiefe, 1,5 m Dm. Die Einfüllung bestand aus Humus und Holzkohle. Funde wurden nicht bekannt. Leider konnte der fortschreitenden Bauarbeiten wegen die Sache nicht mehr weiter verfolgt werden. Mitt. Speck.

Balzers (F. Liechtenstein): Die bisher bedeutsamste Fundstelle Liechtensteins wurde von unserem Mitglied *Egon Rheinberger* am Schloßberg Gutenberg, auf dem sog. Glinzgelebüchel, entdeckt. Die ältesten Funde, eine Vasenkopfnadel und verschiedene Scherben, deuten in die frühe Hallstattzeit. In die gleiche Zeit dürfte wohl auch ein Steinbeilchen zu setzen sein, sowie noch einige andere zerbrochene Steingeräte. Weniger gut ist die späte Hallstattzeit vertreten. Immerhin sind die Scherben mit eingesprengten Würfelaugen vollkommen kennzeichnend. Verhältnismäßig häufig ist die Latènekeramik, und zwar kommen z. B. die Kammstrichmuster und graphitierte Scherben in typischen Stücken vor. Graphitierte Scherben hat bekanntlich *Beßler* auch in Buchs, Mels, Vilters und am Montlingerberg festgestellt. Die römische Zeit ist durch frühe Sigillata vertreten, durch eine Münze der *Pictones* und weitere von *Valentinian I* und *Gratian*, ferner durch eine Scharnierfibel in Pfauenform des 2. bis 3. Jahrhunderts. Auffallend ist das Vorkommen kompakter Schichten verbrannter Knochen, die Rindern, Schweinen und dem Hirsch anzugehören scheinen. *Merhart*, der sich als Berater des Ausgräbers große Verdienste erworben hat, weist auf ein ähnliches Beispiel im Langenacker bei Reichenhall hin.

Bemerkenswert ist das Vorkommen einer 55 cm dicken Trockenmauer, die leider sehr schlecht und nur noch teilweise erhalten ist, so daß sich bestimmte Räume nicht mehr rekonstruieren lassen, trotzdem im NO sogar ein Eckansatz ausgebildet ist. Ob eine aus Bruchsteinen auf dem anstehenden Lößboden, mit etwas höherem Rand, leicht muldenartig gebaute Herdstelle von 80 auf 85 cm und 10 cm Höhe, deren Steine stark gerötet sind, mit dieser Mauer im zeitlichen Zusammenhang steht, konnte nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden.

Die Fundstelle hat auch eine ganze Reihe von Gräbern ergeben; davon besaßen einige richtige aus Steinplatten gebaute Grabkammern. Die meisten waren nur wenig in den Boden eingetieft und hatten durchschnittlich die Richtung NNW-SSO. Nur Grab 7, das in eine kleine Felsmulde gebettet war, besaß umgekehrte Lagerung. Alle Gräber waren beigabenlos, nur Grab 6 scheint die Reste einer Totenmahlzeit geborgen zu haben. Auch die Münze des 4. Jahrhunderts könnte vielleicht im Zusammenhang mit den Gräbern stehen. Neuerdings sind auch in dem kleinen Acker zwischen der Fundstelle und dem eigentlichen Schloßberg beigabenlose Gräber in geringer Tiefe zum Vorschein gekommen, wie wir uns selbst anlässlich eines Besuches im Herbst überzeugen konnten. Es scheint nicht ganz ausgeschlossen zu sein, daß diese Bestattungen der römischen Zeit angehören. — *Balzers* trug im 9. Jahrhundert den Namen *Palazoles*, was darauf hindeuten könnte, daß der Punkt in römischer Zeit eine gewisse Bedeutung hatte, was ja auch durch die strategische Lage an der *Luziensteig* und in nächster Nähe der Römerstraße von Bregenz nach Chur gegeben ist. Wir danken dem Schloßbesitzer *Egon Rheinberger* für die lebenswürdige Führung an Ort und Stelle und die Vorweisung der vielen Funde. Ein ausführlicher Fundbericht mit Plan und Photos findet sich im Jahrb. d. Hist.

Ver. f. d. Fürstt. Liechtenstein, 30. Bd., 1930, 81, verfaßt von A. Hild, der einen großen Teil der Grabungen geleitet hat.

In der gleichen Publikation findet sich ein Verzeichnis von Funden, die Rheinberger bei und seit dem Wiederaufbau des Schlosses Gutenberg auf der Schloßstelle selbst gemacht hat. Es sind: eine Pfeilspitze aus Bronze, eine römische Kniefibel aus der Mitte des 1. Jahrhunderts, das Fragment einer wohl spätlatènezeitlichen kobaltblauen Glasperle mit weißen Emailenlagen, das Bruchstück einer Latënefibelfibel, ein lakonischer Schlüssel des 1. Jahrhunderts, das Bruchstück eines spätrömischen Armreifs, eine vierkantige, bronzene Näh-nadel, eine Gürtelschließe, frühestens spätrömisch, ein Gürtelhaken der ge-schichtlichen Zeit und der Beschlag einer Gürtelzunge aus Bronze. Dazu kom-men eine stattliche Zahl von römischen Münzen, vorwiegend des 4. Jahrhun-derts. Es scheint, daß das heutige Schloß an der Stelle einer spätrömischen Anlage steht.

Basadingen (Bez. Dießenhofen, Thurgau): In einer Kiesgrube in der *P e - t r i w i e s* beim Kloster *P a r a d i e s* (TA. 47, 133 mm v. l., 59 mm v. o.) wurden drei Gräber fast in 2 m Tiefe mit OW- und WO-Richtung ohne Beigaben auf-gefunden. Weitere Gräber sind noch zu erwarten. Da sich hier im Jahr 1799 Kämpfe um den Rheinübergang abspielten, ist die Möglichkeit neuzeitlicher Gräber nicht ausgeschlossen, doch muß die Stelle von unserer Forschung wei-terhin im Auge behalten werden. Mitt. Küeni und Mosimann.

Beinwil a. S. (Bez. Kulm, Aargau): Über neu entdeckte Grabhügel S. 101 unter Reinach.

Brittnau (Bez. Zofingen, Aargau): TA. 168, 22 mm v. l., 107 mm v. o., be-findet sich nach Bosch ein von Zimmerli neu entdeckter Grabhügel.

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): In der *S i l b e r n* stieß man in der Ät-wiler-straße beim Legen einer Wasserleitung in 1,2 m Tiefe auf ein schlecht erhal-tenes, beigabenloses Grab. Das Skelet lag auf Steinplatten von 25 × 45 cm Fläche auf Kiesboden. Diese Steinsetzung läßt es wenig wahrscheinlich er-scheinen, daß ein spätgeschichtliches Grab vorliegt. Mitt. Heid.

H e i d teilt uns ferner mit, daß beim Bau des neuen Schulhauses im Kies-boden eine Einsenkung von 70 cm Tiefe und 1,8 m Dm. festgestellt worden sei. Die Grube war gefüllt mit rötlichen, braunen und schwarzen Lehmklümpchen, also offenbar mit den Überresten einer Feuerstelle. Keine Beifunde. 300 m süd-lich liegt die bekannte bronzezeitliche (22. JB. SGU., 1930, 46), 300 m nördlich eine römische Ansiedlung.

Dürrenäsch (Bez. Kulm, Aargau): Nach der Heimatkde. a. d. Seetal 1931, 7, wurde in einem Acker bei *W o l f a c k e r* (TA. 170, 5 mm v. l., 35 mm v. o.) ein kleiner, bearbeiteter Feuerstein mit Kerbe gefunden. B o s c h macht auf den in der Nähe liegenden Hügel *B i r c h* aufmerksam, der vielleicht urgeschichtliche Besiedlung berge.

Effingen (Bez. Brugg, Aargau): Die *Wideregghöhle*, zirka 20 m tief und im Eingang etwa 10 m breit (TA. 35, 148 mm v. l., 32 mm v. o.), die nach Rochholz, Aarg. Sagen, von einem Einsiedler bewohnt war und die wir 1928 zusammen mit *Laur-Belart* besucht hatten, ist in mehrtägiger Arbeit von *Burkart* untersucht worden. Er fand in 70—80 cm Tiefe nur eine backsteinumringte Feuerstelle mit neuzeitlicher Keramik, aber gar nichts, was auf prähistorische Besiedlung schließen ließe. VJzS. 1931, 61.

Egliswil (Bez. Lenzburg, Aargau): Auf dem im letzten JB. erwähnten *Bättberch* ist nach Mitteilung von *Bosch* bei oberflächlichem Absuchen nichts beobachtet worden, was auf alte Siedlung schließen ließe. Sondierungen sind des Jungholzes wegen in nächster Zeit nicht möglich.

Engstringen (Bez. Zürich, Zürich): Im Echo vom Ütliberg vom 20. VI. 31 veröffentlicht *Heid* eine Zusammenstellung aller bisher bekannt gewordenen ur- und frühgeschichtlichen Funde von Ober- und Unterengstringen.

Ermatingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Ein vereinzelter menschlicher Schädel wurde in zirka 20 cm Tiefe ohne Beigaben im Dorfe gefunden. TA. 50, 65,5 mm v. r., 107 mm v. o. Mitt. Bommer.

Henau (Untertoggenburg, St. Gallen): Bei Kanalisationsgrabungen in der Straße beim Gemeindehaus *Niederuzwil* (TA. 75, 142 mm v. l., 89 mm v. u.) kamen drei parallel liegende, beigabenlose Gräber in zirka 1 m Tiefe zum Vorschein. Das mittlere Grab besaß ein Erwachsenenskelet und darauf in Bauchlage, Kopf an Kopf, ein Kinderskelet. Weitere Grabungen im Auftrag des Hist. Museums in St. Gallen durch *Keller-Tarnutzer* ergaben keine Anhaltspunkte. Es konnte in Erfahrung gebracht werden, daß schon vor Jahrzehnten in nächster Nähe solche Gräber aufgefunden, aber nicht weiter beachtet worden waren.

Hohenrain (Amt Hochdorf, Luzern): Im mittelalterlichen Turm der frühen *Johanniterkommende* fand man in 1 m Tiefe ein großes, sehr sorgfältig im sandigen Boden bestattetes Skelet, W-O orientiert, aufrecht, von drei Steinen gestützt. Zu Füßen fand man Knochen mehrerer Skelete, die wahrscheinlich beim Bau der östlichen Außenmauer des Bergfrieds weggenommen und hier niedergelegt wurden. 1925 sollen beim Bau des Verbindungsgebäudes ebenfalls Gräber gefunden worden sein. Den Namen *Hohenrain*, der in der Gegend „*Hônri*“ ausgesprochen wird, mit dem römischen Kaiser *Honorius* in Zusammenhang zu bringen, wie das *Moser* in Luzern tut, geht, wie der Berichtsteller *Bosch* mit Recht sagt, wohl kaum an.

Höngg (Bez. Zürich, Zürich): Wir machen besonders aufmerksam auf die Bearbeitung der Orts- und Flurnamen der Gemeinde *Höngg* von *H. Großmann*, die als Nr. 3 der Mitteilungen der ortsgeschichtlichen Kommission *Höngg* erschienen ist.

Schon zu wiederholten Malen beschäftigte sich unser Jahresbericht mit den Grabhügeln im *Kappeliwald*, zuletzt 22. JB. SGU., 1930, 108. Wie uns

R. F r e i im Auftrag der ortsgeschichtlichen Kommission des Verkehrsvereins Höngg mitteilt, sind nun auch die restlichen drei Viertel des äußern Hügelteils durchforscht worden, ohne daß auch diesmal Funde gemacht worden wären. Es sei aber anzunehmen, daß man es mit Brandbestattung zu tun habe. Eine Fortführung der Arbeiten an den andern Grabhügeln wäre wünschenswert.

Bez. Kriegstetten (Solethurn): Wir lenken die Aufmerksamkeit auf eine Strecke, die von Hühnerhüsli nordöstlich durch den Wald oberhalb Gallishof direkt gegen Ä s c h i führt und verschiedentlich noch einen Damm und eine breite Fahrbahn aufweist, trotzdem sie heute kaum mehr begangen wird. Dieser alte Weg dürfte seine Fortsetzung von Recherswil über Bodenacker-Hölzli nach dem Hühnerhüsli finden, wo auf einer längern Strecke noch ein Lebhag zu sehen ist. Es handelt sich vielleicht um einen römischen Verbindungsweg zwischen Kriegstetten und Gallishof-Äschi, beide mit römischen Villen. Meisterhans, ält. Gesch. 62 (Äschi-Dornacker an diesem Weg), 65 (Kriegstetten, Kirche). E. Tatarinoff.

Meienberg (Bez. Muri, Aargau): In UH. 1932, 11, berichtet S u t e r über eine Versuchsgrabung im B r a n d h o l z (21. JB. SGU., 1929, 114). Es hat sich gezeigt, daß in einem Gebiet von etwa 7000 m² große Steinlager im Boden liegen, die eine geologische Expertise durch A. Hartmann, Aarau, für künstlich erklärt hat. Eine Versuchsgrabung zeigte an einer Stelle (TA. 187, 37 mm v. r., 118 mm v. o.) in einer Tiefe von etwa 50 cm eine solche Steinsetzung von 10 m Länge und 1,8 m Breite, die an beiden Enden von je einem großen Steinklotz begrenzt wird. Die Erde ist oft reichlich mit Kohle vermischt. Nach brieflicher Mitteilung von Suter vermutet T a t a r i n o f f eine Hallstattsiedlung. Es sind weitere Grabungen vorgesehen. Wir verdanken dem Berichterstatter die Überweisung einiger guten Photographien.

Moosleerau (Bez. Zofingen, Aargau): Am Fuße des H u b e l s (TA. 169, 39 mm v. l., 12 mm v. o.), wo schon früher Gräber gefunden worden sein sollen, wurden neuerdings zwei gut erhaltene Skelete ohne Beigaben entdeckt. Richtung WO. Da die Flur „C h a p p e l i“ heißt, wird hier eine frühe christliche Kultstätte vermutet und die Gräber damit in Zusammenhang gebracht. Zof. Tgbl. 23. I. 32. Mitt. Bosch.

Mümliswil-Ramiswil (Bez. Balsthal-Thal, Solethurn). Über die interessanten Schlackenhaufen, die uns L ü d i n signalisiert hat (4. Jahrb. sol. Gesch., 199), wird uns berichtigend mitgeteilt, daß sie sich in der Nähe von V o r d e r - (nicht Hinter-) E r z b e r g befinden. Es sind äußerst mächtige Haufen, so daß Ausbeutung während einer längeren Zeitperiode anzunehmen ist. E. Tatarinoff.

Nax (distr. de Hérens, Ct. du Valais): M. E. H e ß nous a fait savoir qu'on aurait découvert, au S. du village de Nax, des tombes anciennes, à environ 1400 m d'altitude, au milieu du mois de Novembre. Les dalles et les squelettes ont été malheureusement détruits et nous n'avons pas pu obtenir, pour le moment, d'autres renseignements sur cette trouvaille. L. Reverdin.

Niedergösgen (Bez. Gösgen, Solothurn): Auf eine Meldung von E. Vogt begaben wir uns nach der alten Mühle bei M ü h l e d o r f (TA. 152, 106 mm v. l., 58 mm v. o.), hart an der Aare gelegen. Dort befindet sich ein in Ausbeutung begriffenes, mächtiges Tuffsteinlager. In großer Tiefe, alles mit lockerem Tuff bedeckt, befand sich hier eine durchgehende, horizontal gelegene Kulturschicht (Brandschicht) von durchschnittlich 20—30 cm Dicke. Aarewäts steigt sie allmählich an. Darüber befindet sich ein stark abfallender Hang. In dieser Schicht finden sich zahlreiche Knochen von Tieren (und Menschen?), sowie eine Anzahl Scherben, darunter neben einfachen grauen auch solche mit vielen Quarzsplintern und rötlichem Überzug. Es frägt sich, ob hier nicht eine früh- oder späteisenzeitliche Siedlung vorliegt, die mit den gleichzeitigen Grabhügeln im H a r d von Obergösgen im Zusammenhang steht. Da sich die Schichtung auch noch am Westrand der Tuffgrube erkennen läßt, handelt es sich um einen verhältnismäßig weit ausgedehnten Platz. E. Tatarinoff.

Niederhallwil (Bez. Lenzburg, Aargau): Bosch meldet uns folgende neu entdeckte grabhügelartige Gebilde:

a. Im „B u c h h o l z“, TA. 153, 3 mm v. r., 11 mm v. u. Zwei im Dm. von 9—10 m. Ebenda zwei durch ein altes Sträßchen, das über die Seitenmoräne führt, verschnittene: 1. Kleines Segment, dessen Sehne 5 m mißt. 2. Ein größeres Segment, Sehnenlänge 10 m, Höhe 90 cm. Beide TA. 153, 6 mm v. r., 15 mm v. u.

b. Im „R i e m e n“ (Seitenmoräne).

Hügel 1. Etwa 5 m Dm., Höhe 80 cm. TA. 170, 16 mm v. l., 11 mm v. o.

Hügel 2. Dm. 3,5 m bis 5 m. TA. 170, 17 mm v. l., 10 mm v. o.

Hügel 3. Dm. 6—7 m. Höhe 1 m. TA. 170, 16 mm v. l., 8 mm v. o.

Hügel 4. Dm. 9—10 m. Höhe 50 cm. TA. 170, 15 mm v. l., 7 mm v. o.

Hügel 5. Dm. 7 m, Höhe 40 cm. TA. 156, 7 mm v. l., 1 mm v. u.

Ferner befinden sich im Riemen mehrere eigenartige, offenbar künstliche Steinsetzungen, so TA. 170, 11 mm v. l., 3 mm v. o., und TA. 156, 1 mm v. l., 8 mm v. u. Es ist damit eine ganze Reihe von Tumuli von S c h a f i s h e i m an bis N i e d e r h a l l w i l festgestellt, die vermutlich alle der Hallstattzeit angehören.

Über weitere Grabhügelentdeckungen in den Gemeinden B e i n w i l und R e i n a c h (auf dem Sonnenberg) werden wir im nächsten JB. berichten, da dort Grabungen für 1932 in Aussicht stehen. Es ist außerordentlich bemerkenswert, daß nach den Grabungen im F o r n h o l z - S e o n (S. 41) jetzt plötzlich eine ganze Menge bisher unbekannter Grabhügel im Seetal entdeckt wurden, also in einer sonst gut durchgearbeiteten Gegend, wo es ganz ausgeschlossen schien, daß noch äußerlich gut sichtbare prähistorische Denkmäler unbekannt geblieben sein sollten. Das ist ein sehr deutlicher Fingerzeig für andere schweizerische Landschaften, die bisher als grabhügelarm oder gar -leer galten. Die Nachforschungen nach den zu den Grabhügeln gehörenden Siedlungen haben bereits eingesetzt.

Othmarsingen (Bez. Lenzburg, Aargau): Infolge einer wilden Ausgrabung durch einen Arbeitslosen wurde man im Februar 1932 auf drei bisher unbekannte Grabhügel aufmerksam gemacht. Sie liegen im sog. Brand (TA. 154, 117 mm v. l., 118 mm v. o.) am Rande eines Plateaus und heißen im Volksmund „Hunnengräber“. Hügel 1: 6—7 m Dm. Hier hatte der Arbeiter von Westen her einen Graben bis über die Mitte hinaus eingetrieben und dabei große Steine einer Steinpackung gesichtet und vereinzelte Knochen eines von W nach O gerichteten Skelets. Weitere Funde wurden nicht gemacht; der Erdaushub soll später untersucht werden. Hügel 2: In unmittelbarer Nähe von Hügel 1. Dm. 10 m, Höhe 1,5—2 m. Auf der südlichen Seite befindet sich eine kleine Vertiefung, die von einer frühern Angrabung oder von einem gefällten Baum herührt. Der Hist. Ver. Seetal beabsichtigt, diesen Hügel 1932 auszugraben. Hügel 3: 15 m westlich von Hügel 2. Dm. 3,5—4 m. Höhe zirka 40—50 cm. Seine Ausgrabung ist ebenfalls beabsichtigt. Mitt. Bosch. Die im 20. JB. SGU., 1928, 32, genannte Fundstelle eines steinernen Hammerfragments und eines Bronzebeils liegt etwa 600 m von diesen Tumuli entfernt. Wir verweisen ferner auf den im gleichen Waldrevier liegenden, im 20. JB. SGU., 1928, 107, erwähnten Grabhügel in der Gemeinde M ö r i k e n.

Reinach (Kulm, Aargau): Über Grabhügel, die auf dem Sonnenberg entdeckt wurden und zum Teil auch auf Boden der Gemeinde Beinwil a. S. liegen, hoffen wir, nächstes Jahr ausführlich berichten zu können, da für 1932 die Untersuchung einiger dieser Gräber vorgesehen ist (S. 100). Echo v. Homberg 31. XII. 31. Seetaler 28. XI. 31 und 31. XII. 31.

Riehen (Baselstadt): In der Inzlingerstraße bei der Einmündung der obern Rößligasse (TA. 2, 171 mm v. r., 76 mm v. o.) wurde am 2. VII, ein beigabenloses Skelet in einer aus Sandsteinplatten errichteten Grabkiste, Orientierung WO, gefunden. Tiefe 1,65 m. Ähnliche Funde aus dieser Gegend sind bis jetzt nicht bekannt. Mitt. Laur-Belart. Nat. Ztg. 6. VII. 31.

Saillon (distr. de Martigny, Ct. du Valais): Sur la demande de M. J. Gross, nous nous sommes rendus à E c ô n e pour examiner avec lui sa collection d'objets provenant de la „T a n a d e s P o t e u x“ (Cf. 15, JB. SGU., 1923, p. 149; 16, 1924, p. 49, Taf. II, III). Nous ne pouvons que confirmer ce qui a été dit dans nos rapports précédents. Quelques pièces sont indiscutablement néolithiques, mais la grande majorité, dans laquelle M. Gross croit reconnaître des pics campigiens, de grosses haches, des burins, des microlithes azilio-tardenoisien, ne sont en réalité, à notre avis, que le résultat d'un effritement de la roche formant la grotte, comme nous avons pu nous en rendre compte par une visite sur les lieux mêmes. Il en serait de même pour les objets provenant de l'abri sous roche „B a l m a - B r i g a n d“ de T r i e n t, exploré par M. Gross en 1927. L. Reverdin.

San Vittore (Bez. Mesolcina, Graubünden): Wie uns der Pfarrer von San Vittore, C. Simeon, mitteilte, sind bei Restaurationsarbeiten der Kirche unter

dem Fußboden verschiedene Plattengräber zum Vorschein gekommen, von denen der Berichterstatter vermutet, daß sie schon vor der Entstehung der Kirche angelegt, aber beim Bau aufgefunden und aus Pietät an Ort und Stelle belassen worden seien.

Seengen (Bez. Lenzburg, Aargau): Bei Kanalisationsarbeiten in der obern Dorfstraße zwischen Post und Kreuzplatz stieß man in 90 cm Tiefe auf ein mit Steinplatten konisch eingefasstes Grab von zirka 2 m Länge. Knochen schlecht erhalten, Zähne abgenutzt. Nur einige unkenntliche Eisenstücke. Nachträglich kam im Grab noch ein kleines Hufeisen zum Vorschein, doch glaubt der Berichterstatter *B o s c h*, daß es sehr wohl beim Straßenbau an die jetzige Fundstelle geraten sein könnte und mit der Bestattung nichts zu tun habe. TA. 170, 120 mm v. l., 1 mm v. o. In unmittelbarer Nähe wurde schon 1927 ein Grab gefunden. Einige der Grabplatten sind in der Sammlung Seengen aufgestellt.

Seewen (Bez. Dorneck, Solothurn): *H e r z o g*, Laufen, vermutete auf dem auffallend regelmäßigen, dominierenden Punkt „H ö r n l i“, P. 597 des TA. 10, einen Grabhügel oder die Stelle einer kleinen Wehrbaute. Bei Anlaß einer Autopsie, an der auch Th. Schweizer teilnahm, konnten wir konstatieren, daß dieser Hügel eine natürliche Bildung und deshalb von prähistorischen Forschungen auszuschalten ist. Dagegen wurden beim Begehen der Höhen hinter dem Hörnli, auf der sonnenbeschienenen Terrasse auf „A l t e F e l l“ (TA. 10), unweit des gegen den ehemaligen See abfallenden Steilrandes Reste von Feuersteinartefakten und Hüttenlehm gefunden, wodurch eine uns schon vor langer Zeit gemachte Mitteilung, es würden nördlich der Landstraße Seewen-Grellingen Feuersteine gefunden, bestätigt wurde. Es ist auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich am See Pfahlbauten befinden. Eine große Anzahl von großen Tierknochen, die im Mooregebiet südlich der „M ü h l e“ oberflächlich herumlagen und die „verdächtige“ Torfpatina aufwiesen, dürfte zu weiteren Forschungen auf diesem Boden anregen.

Eine sehr interessante Stelle ist auch der sog. *W e l s c h h a n s*, ein alter Bergsturz an der Straße nach Grellingen (TA. 97), wo sich in den Felsen durch Abschrotung einer Kammer mit deutlich rechtwinkligem Grundriß schon in früher Zeit Siedler niedergelassen haben müssen. E. Tatarinoff.

Selzach (Bez. Lebern, Solothurn): Unterhalb der *S c h a u e n b u r g* und oberhalb des *K ä n e l m o o s e s* wurde zwischen Felsen in einer Rinne von Waldarbeitern ein vollständiges Pferdeskelet mit Hufeisen gefunden. TA. 109, 70 mm v. r., 44 mm v. u. Da die Knochen verhältnismäßig frisch aussehen, dürfte es sich um ein vor nicht gar langer Zeit verunglücktes Pferd handeln. E. Tatarinoff.

Stansstad (Nidwalden): Wir haben zuletzt im 22. JB. SGU., 1930, 115, von den merkwürdigen Schichtverhältnissen unter dem heutigen Dorfe berichtet. Nun meldet uns neuerdings unser Mitglied *B i r c h e r*, daß eine Pfahlreihe mit Front gegen den See (Abstand der einzelnen Pfähle 40—45 cm), in Lehmerde

eingerammt ohne Kieseinmischung, gefunden worden sei. Dabei kam ein Hufeisen zum Vorschein, das aber kein hohes Alter haben kann. Auf jeden Fall kommt weder ur- noch frühgeschichtliches Alter dafür in Frage. Zusammen mit den Ergebnissen der bereits erwähnten Pollenanalyse H ä r r i s scheint sich immer mehr zu ergeben, daß wir auf dem Boden von Stansstad kaum vorhochmittelalterliche Befunde zu erwarten haben. Wir danken aber dem unermüdlichen und nicht zu enttäuschenden Berichterstatter herzlich.

Trient (distr. de Martigny, Ct. du Valais): Voir sous S a i l l o n (p. 101).

Triesen (Liechtenstein): Im Pfarrgarten wurden ums Jahr 1925 in zirka 2 m Tiefe ein Kupferbarren und ein retouchiertes Feuersteinstück gefunden. Mitt. Frommelt.

Walchwil (Zug): Das sagenreiche H e r d m a n n l i l o c h bei O b e r - U t e n b e r g wurde von unsern Mitgliedern S p e c k und W e i ß im Frühjahr einer nähern Untersuchung unterzogen. Trotz umfangreichen, mühsamen Arbeiten, die oft sogar gefährlich zu werden drohten, gelang es den beiden Forschern nicht, eine Besiedlung nachzuweisen. Speck betont, er glaube nicht, daß dies je einmal möglich sein werde.

Wallenstadt (Bez. Sargans, St. Gallen): Einem ausführlichen Protokoll, das unser Mitglied B ü h r e r aufgenommen hat, entnehmen wir folgendes: Sein Gewährsmann A u g u s t G u b s e r berichtet, daß auf U p i e (alte urkundliche Form: Uppi), TA. 253, 16 mm v. r., 88 mm v. o., in seinem Beisein 1859 beim Bau der Fundamente einer Auffahrt in zirka 1 m Tiefe zuerst ein bronzenener Ring und dann ein WO gerichtetes Grab zum Vorschein gekommen sei. Besondere Merkmale, wie Steinplatten, Steinsetzungen und dgl. seien nicht beobachtet worden. Man habe das Grab für ein Franzosengrab (1799) gehalten. Der Ring sei ein sehr großer Fingerring gewesen und habe eine Art Platte, wie ein Siegelring, aufgewiesen. Gravierungen hätte er keine besessen. Der Ring befand sich dann jahrelang im Hause Gubers, ist aber nun seit längerer Zeit verschwunden. Es wird natürlich sehr schwer sein, heute noch zu einer Datierung dieses Fundes zu gelangen, es sei denn, daß in nächster Nähe wiederum Gräber gefunden würden. Der Fund ist siedlungsgeschichtlich interessant, weil er, weit entfernt von der natürlichen Verkehrsstraße Sargans-Zürichsee, auf einer Terrasse der rechten Talseite über Wallenstadt und am Fuße der Churfürsten liegt. Wir halten es für möglich, daß er mit der römischen Besiedlung der Gegend zusammenhängt.

Ebenfalls der Liebenswürdigkeit unseres Mitglieds B ü h r e r verdanken wir die genaue Einsicht in ausführliche Protokolle, Photographien und Profil- und Planaufnahmen, die von Ing. B e r n o l d hergestellt sind über Beobachtungen, die 1928 in Baugruben am Rathausplatz in Wallenstadt gemacht wurden. Wir müssen uns darauf beschränken, daraus das merkwürdige Profil wiederzugeben:

0—0,20 m Seesand.
 0,20—0,90 m Bauschuttauffüllung.
 0,90—0,95 m Steinkohlenschlacke.
 0,95—1,05 m Seesand.
 1,05—1,12 m Pflasterboden, gelb, mit einzelnen Ziegeleinlagen.
 1,12—1,30 m schwarze Schwemmsandschicht mit viel Holz.
 1,30—1,43 m Pflästerung.
 1,43—1,58 m gelbe Mörtelschicht.
 1,58—1,68 m Pflästerung.
 1,68—1,73 m Seesand.
 1,73—1,75 m Mörtelschicht.
 1,75—1,80 m Kirchenbachkies, verockert.
 1,80—1,90 m schwarzer Humus, Holz, Pferdekiefer, Holzkohle u. Knochen.
 1,90—2,30 m Bachgeröll und grauer Lehm.
 2,30—2,55 m rötlicher Seezlett.
 2,55—3,27 m grobes Bachgeröll, Lehm.

Die Erdoberfläche liegt absolut auf 426,07 m. Bei Meter 425,10 wurde der Grundwasserstand 1927 beobachtet und bei Meter 423,52 am 31. VIII. 28. Da die römische Besiedlung Wallenstadts ein noch vollständig ungelöstes Problem ist, dieses Profil aber mit dazu beitragen könnte, es einmal zu lösen, so wäre es außerordentlich wünschenswert, wenn die vorliegenden Akten einmal ausführlich publiziert würden. Ob sich der Sarganserländer Heimatbund der Sache annimmt?

Weiningen (Bez. Zürich, Zürich): Zu dem im 22. JB. SGU., 1930, 116, gemeldeten Grabhügel im Hardwald hat nun unser Mitglied Heid noch einen zweiten, etwas nördlicher liegenden gefunden. Dieser ist vor Jahren bei einem Straßenbau angeschnitten, im Kern aber kaum berührt worden. Dm. zirka 10 m, Höhe zirka 50 cm.

Zeiningen (Bez. Rheinfelden, Aargau): Bei Ausgrabung eines Weihers in der Fichzuchtanstalt Hohler kamen eine Menge Scherben von Hallstattcharakter bis zu moderner Glasur, offenbar vom nahen Bach eingeschwemmt, und eine 8 m lange und 2 m breite Steinsetzung, offenbar ein das Tal hier überquerendes Straßenbett, zum Vorschein. TA. 29, 185 mm v. r., 45 mm v. o. Burkart in VJzS. 1931, 61. Ein genauer Situationsplan, der bei allfälligen weiteren Funden in der Gegend große Dienste leisten wird, ist unserem Archiv eingereicht worden.

Zernez (Bez. Inn, Graubünden): Unsere Mitglieder Campell, Vater und Sohn, haben bei Ova spin am Ofenberg in zirka 1700 m Höhe, zirka 30 m über dem Spöl (TA. 424, 85 mm v. r., 49 mm v. u.) ein bemerkenswertes Abri entdeckt und seine Erforschung begonnen. Die Grabung verspricht außerordentlich interessante Resultate, da sich viele und zum Teil starke Kulturschichten

gezeigt haben. Da die Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind, beabsichtigen wir erst später ausführlicher über die Fundstelle zu referieren. N. Z. Z. Nr. 1671, 4. IX. 31. Neue Bündner Ztg. 28. VIII. 31.

Zuchwil (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Bei Anlaß der Kanalisation unweit der heutigen Waffenfabrik, TA. 88 mm v. r., 44 mm v. o., wurde in 3,5 m Tiefe ein größeres Nest von Tierknochen in ausgezeichnetem Erhaltungszustand angetroffen, nebst einer Menge von Holzüberresten, darunter auch einer mächtigen Eiche, die parallel der Aare lag. Die Schichtung ist folgende: Zu oberst unter dem Humus eine mächtige Lehmschicht, etwa 2,5 m dick, darunter etwa 1 m dicker, lehmiger Sand und endlich eine rötlich gefärbte Schicht von Sand mit Kies vermischt, auf welcher die Knochen mit den Hölzern lagen. Es ist anzunehmen, daß diese Ablagerungen erfolgten, als vollständig ruhiger Wasserstand herrschte. Die Knochen, fast ausschließlich Röhrenknochen, stammen meist von einem größern Reh, wie es jetzt gewöhnlich nicht mehr vorkommt (Bestimmung durch H e s c h e l e r). Von Artefakten wurde keine Spur gefunden. E. Tatarinoff.

IX. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden.

1. Schalen- und Zeichensteine.

In Acta Archaeologica, Bd. 2, S. 203 ff., veröffentlicht J. B r ö n s t e d einen 1930 auf der dänischen Insel F u r entdeckten Schalenstein, der als Deckstein eines Steinkistengrabes der ältern Bronzezeit diente. Der Stein ist dicht besät mit Schalen, bei denen häufig eine größere Schale mit kleinern Schalen umgeben ist. Ferner ist ein Kreuz mit einem Oval von Schalen umgeben. Es liegt nahe, diese Gebilde als Sonnenbilder zu deuten. T a t a r i n o f f in Basl. Nachr. vom 13. X. 31.

Biel (Bez. Biel, Bern): B. M o s e r schreibt uns: „Vor einiger Zeit schrieb mir D. A n d r i s t, Pieterlen, daß er auf dem B ü t t e n b e r g einen Schalenstein entdeckt habe. Dieser liegt im Staatswald im S c h l o ß b a n n, ungefähr 2 mm nördlich von den Buchstaben nn im Worte „Schloßbann“, nahe am Dreibrunnenweg, TA. 124. Er muß ein Nachbar des Steines gewesen sein, der nach dem ASA. 1874, Heft 4, 219, und Taf. I, Fig. 3, an das naturhistorische Museum in Bern kam und jetzt an einer Fassadenecke des dortigen Historischen Museums ruht. Er ist wahrscheinlich identisch mit dem von F r. R ö d i g e r im 5. Heft der Antiqua 1924, 68, erwähnten Schalenstein. Der Stein ist 2 m lang und trägt auf der Oberfläche von etwa 60 cm Breite etwa 30 sehr markante Schalen und an seiner steil nach Süden abfallenden Seite 23 Schalen. Diese wären also nicht geeignet, irgendwelche Flüssigkeit aufzunehmen“ (Abb. 5).

Brigels (Bez. Vorderrhein, Graubünden): An der Straße von D a n i s nach D a r d i n erhebt sich rechter Hand eine Kuppe, C r a p P a t n a s a, aus an-